Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 37.

Sonnabend den 10. September 1831.

Die Verlegenheiten.

Es ist doch ein recht lästiges Glück für ein junges Mädchen, so reich zu seyn, wie ich bin! sagte Eugenie zu ihrer Tante. — Am Ende wirst du deinen Vater, meinen seligen Herrn Bruder, wohl gar noch undankbarer Weise tadeln, daß er dir ein so schönes Haus und so viel Geld hinterlassen hat? — Mit nichten, liebe Tante! Das Haus gefällt mir ganz wohl, und ist mir um so lieber, weil meine guten Eltern darin gewohnt haben. Und das Geld? .... das ist allerdings auch eine recht hübsche Sache. Ich kann mir's wenigstens denken, wie schlimm es ist, keins zu haben, seitdem ich einmal von einem Spaziergange Abends mit einigen Freundinnen durch das Stadtthor ging, nach meiner Gewohnheit kein Geld bei mir hatte, und, so wenig wie meine Gefährtinnen, das Sperrgeld, welches, dem Himmel sey Dank, nun abgeschafft ist, bezahlen konnte. — Wie oft wirst du mir denn noch die einfältige Geschichte erzählen. Du denkst dabei weniger an die Geldverlegenheit, als an den jungen Menschen, der stillschweigend für dich bezahlte, und, ohne sich weiter beantlitzen zu lassen, davon lief. — Nun, lassen Sie mich doch daran denken. — Du sollst aber nicht daran denken. — Nun, warum denn nicht, liebe Tante? — Der Narr mit seinem Sperrpfennig ist schuld daran, daß ich mich hier auf meine alten Tage noch mit der Heerde deiner Freier plagen muß, die uns täglich das Haus stürmen. — Sie müssen sich damit plagen? Ich denke, das ist Ihre angenehmste Unterhaltung. Wenigstens scheinen Sie sich recht gern darein zu finden, daß Ihnen von so vielen Kourmachern die Hände geküßt werden um meinetwillen. — Naseweis! um deinetwillen!? Bin ich nicht deine ehrwürdige, achtbare Tante, die wohl auch um ihretwillen Rücksicht und Höflichkeit verdient? — Verzeihung! die Unart war nicht böse gemeint. Auch habe ich mich falsch ausgedrückt.

Ich habe sagen wollen, um meines Geldes willen. — Fixe Idee! Dein Geld und deine Person sind unzertrennlich; wer das Geld liebt, liebt auch deine Person. Du bist ja nicht bloß reich, sondern auch recht hübsch, und, deine Naseweisheit abgerechnet, ganz leidlich. — Danke schön für das Testimonium! damit kann man freilich wohl einen Mann zu bekommen hoffen. — Funfzig für Einen stehn dir zu Gebote. — Ich werde Gott danken, wenn ich Einen habe. — Nun, so wähle! — Unter denen, die um mich werben? Mir gefällt kein Einziger. — Gewähltes Ding! Was hast du denn z. B. an dem Herrn Grafen Kalkar auszusetzen? — Nichts! in der Welt nichts. Es ist ein wohlgewachsener, anständiger, feiner, artiger, witziger, wohl unterrichteter, belesener, weit gereister, gelehrter, beredter, gefühlvoller, vielleicht auch sogar gutmüthiger Mann. — Nun also! Und überdem so aufmerksam auf alle deine Wünsche, so rasend verliebt in dich, daß man wohl, was man gewöhnlich sagt, von ihm sagen kann, er würde dich auf Händen tragen, wenn er dein Mann würde. — Das kann er sich ersparen; ich bin ja kein Kind, und nur Kinder trägt man auf den Händen. — Nun, das wird sich finden. — Kurz, Tante, aus der Sache wird nichts. Morgen werde ich den Vormund bitten, den Grafen seiner Besuche zu überheben. — Wo du mir das anthust!! Dem liebenswürdigen Manne den Stuhl vor die Thüre zu setzen! Reizt dich denn der schöne Titel „Frau Gräfin" gar nicht? — Sie verkennen Ihren Vortheil, liebe Tante! Jetzt rufen Sie mich kurzweg Eugenie, schelten mich, nach Belieben: Närrin! Naseweis! u. s. w. Das würde dann, wenn ich eine Frau Gräfin wäre, natürlich wegfallen müssen. Es würde Ihnen gewiß sehr beschwerlich werden, mich dann beständig gnädige Frau Gräfin zu rufen, und anstatt: thu' das, mach das! sey so gnädig! zu sagen. — Schalk! würdest du denn so stolz werden? — Das gehört ja zum Vornehmseyn, wie das Klimpern zum Handwerk. — Das sieht deinem zwangslosen Sinne nicht ähnlich. — Eben weil ich gern zwangslos denke und rede, mag ich keine Gräfin werden. Nicht etwa, als wenn eine Gräfin nicht auch zwangslos, unbefangen und herablassend, leutselig seyn könnte; eine geborne Gräfin kann das seyn, wenn ihr Herz es will. Mir aber würde man mein unbefangenes Betragen nicht für Herablassung gelten lassen; nichts bliebe mir übrig, [illegible] seyn, um mir in dem neuen Stande e[illegible] zu geben. — Du bist mir viel zu klug. — [illegible] Lob will ich diesmal annehmen; denn ich rechne es mir in der That selbst als eine Klugheit an, daß ich nicht gern etwas Anderes seyn will, als ich bin. — Du redst ja wie ein Sokrates. — Sie werden mich doch nicht zum Giftbecher verdammen, wenn ich den Grafen nicht heirathe? Manche Pille werde ich nun freilich wohl verschlucken müssen. — Die verdienst du! So blind gegen sein Glück zu seyn. — Eben, weil ich nicht blind bin, deshalb verschmähe ich, oder vielmehr, um nicht übermüthig zu reden, deshalb versage ich mir das Glück, was Ihnen so groß dünkt, aber meine Sehnsucht minder beschäftigt, als .... ein Sperrpfennig. — Der verwünschte Sperrpfennig-Mann. Ich sag's ja! der steckt ir im Kopfe. — Im Herzen, liebe Tante! — Ich werde dir den Vormund schicken; der soll ihn heraus treiben. Solche Abenteuerlichkeiten! Seinen Sinn an einen Menschen zu hängen, den man nicht kennt. — Genug, daß der Mensch mir gefallen

hat. — Du wirst am Ende seinetwegen ledig bleiben. — Das möchte ich wohl freilich nicht gern. Mir sagt aber eine geheime Ahnung, daß ich den Sperrpfennig-Mann noch einmal wiedersehen werde.

„Der Vormund!" rief die Tante, zum Fenster hinaussehend, und die Erwiederungen ihres Aergers verschluckend. Sobald trat auch der Vormund ein. — Das Gespräch über die Freier wurde nun im Allgemeinen fortgesetzt, und Eugenie verweigerte halsstarrig eine Erklärung. Da rückte die Tante mit dem Sperr-Geheimniß heraus. Das fand der Herr Vormund lächerlich, und meinte, wenn Eugenie nun auch den jungen Unbekannten einmal wiedersehen sollte, so werde sich's doch sehr fragen, ob er für sie ein heirathbares Wesen seyn würde. Ohnmöglich könnte sie doch den Ersten den Besten heirathen. — Der Erste ist allerdings der Beste, meinte Eugenie. Und insofern er der Erste ist, der mir auffiel, so will ich mir doch noch einige Zeit gönnen, um dem Zufall zu einem Wiedersehen Raum zu geben. — Künftige Woche, entgegnete der Vormund, mußt du dich entscheiden. Ich gebe auf den Donnerstag ein Abendbrodt, zu welchem ich alle deine jetzt hier anwesenden Bewerber einladen werde. — Das ist herrlich, lieber Herr Vormund, da will ich wieder einmal recht lustig seyn. Kein Mensch soll mir anmerken, daß ich Allen ohne Ausnahme einen Korb zu geben gesonnen bin. Was werden Sie denn sonst noch für Gäste haben? — Du weißt ja, die gewöhnlichen. Außerdem nur noch einen jungen Mann, welcher sich der Baukunst widmet, und vor Kurzem von einer architektonischen Reise in Italien, Spanien und Frankreich zurückgekehrt ist. — Hören Sie, den setzen Sie neben mich; den will ich ausfragen, wie's in Rom und Paris aussieht. — Es ist der unterhaltendste und angenehmste Gesellschafter, den ich bisher kennen gelernt habe. — Ist er hübsch? — Kein zärtlicher Adonis; jedoch ein stattlicher, wohlgebildeter Mann. — Aber er bildet sich wohl gar viel ein auf seine Reisen, auf seine Kenntniße? — Grade das Gegentheil; er ist die Bescheidenheit selbst, und spricht von dergleichen nicht eher, als bis man ihm besondere Veranlassung dazu giebt. — Kennen Sie ihn denn näher, und wissen Sie, ob er auch ein guter Mensch ist? — Das ist er unbezweifelt. Seine Reisen hat er auf öffentliche Kosten gemacht, und zwar zu Fuße, um von den ihm bewilligten Reisegeldern für seine armen Eltern etwas zu ersparen, die während seiner Abwesenheit nicht ohne ihn hätten bestehen können. Die Gelder sind in verhältnißmäßig ansehnlichen Summen an mich für die Eltern eingezahlt worden, und meine Bekanntschaft schreibt sich eben daher. — Herr Vormund, das ist ja ein prächtiger Mann. Wenn er mir sonst gefällt, den heirathe ich ja auf dem Flecke.

(Der Beschluß künftig.)

Nutzen des Wassers.

Was jeder liebt, wird er auch preisen,
Macht, Ehre, Reichthum, Liebe, Wein;
Ich lobe mir den Trank der Weisen,
Es soll mein Lied das Wasser seyn.

Wir wären noch Barbaren, wäre
Das Wasser nicht. Der Mensch erfand
Die Schiffahrt, segelte durch Meere,
Und brachte Kunst in's fernste Land.

Zwar oft zerschellt ein Schiff in Stürmen,
Stößt es an Felsenklippen an,
Doch der kann vor dem Tod' sich schirmen,
Der durch die Wogen schwimmen kann.

Wenn schrecklich Feuersbrünste wüthen,
Hemmt Wasser ihre Macht allein,
Sein Strahl muß größre Noth verhüten,
Wer löschte Flammen je mit Wein?

Erquickend sinkt der Regen nieder,
Und was von Sonnenglut verbrannt
Verdorren will, blüht kräftig wieder,
Fruchtbarer wird das dürre Land.

In Wasserfällen und Kaskaden
Erfreut zugleich es Aug' und Ohr,
In klaren Strömen kann man baden,
Und stärker wird man, wie zuvor.

Gesundheit rinnt aus kühler Quelle,
Sie schminkt mit Rosen das Gesicht,
Sie macht das trübe Auge helle,
Doch finstre Runzeln macht sie nicht.

Begeist'rung giebt die Hippokrene
Dem Sänger nur, den sie erquickt,
Entlockt der Leier süße Töne,
Durch ihren Labetrunk beglückt.

Und wenn des Herzens Wunden bluten,
Kann Wasser Heilung nur verleihn;
Man schöpfet aus des Lethe Fluthen,
Schlürft seliges Vergessen ein.

Ja selbst, da jetzt in unsern Tagen
Die Cholera das Land verheert,
So wollen manche Aerzte sagen:
Das Wasser sey empfehlenswerth.

Drum lasset ja den Muth nicht sinken,
Weil's noch am Wasser nicht gebricht;
So lang' wir fleißig Wasser trinken,
Erreicht die Cholera uns nicht.

F — r.

Der Weg zum Gnadengehalt.

In Paris ließ eine Modehändlerin einen geputzten Abt auf ein Schild malen, mit der Ueberschrift: à l'Abbe coquet! und ließ dasselbe über die Thüre ihres Ladens befestigen. Diese seltsame Erscheinung lockte viele Käufer aus allen Ständen heran, so daß sich die erfinderische und betriebsame Frau durch dieses Aushängeschild in kurzer Zeit ein ansehnliches Vermögen erwarb.

Sowohl der Neid ihrer Mitschwestern, die ein ähnliches Gewerbe betrieben, als auch das Aergerniß, welches die alten Leute, und besonders die Matronen, an diesem Gemälde nahmen, brachten es dahin, daß der Polzeiminister endlich den Befehl ertheilte, den abgebildeten putzsüchtigen Abt einzuziehen. Der Polizeidiener, welcher diesen Auftrag erhielt, und durch ein Mißverständniß sich eine wirkliche Person hierunter vorstellte, verfügte sich sogleich nach der bezeichneten Straße, und forschte daselbst nach einem solchen Abt. Er erfuhr endlich, nach vielem vergeblichen Hin= und Herfragen, von einer bejahrten Frau, daß ein solcher in ihrem Hause wohne. Der Polizeidiener begab sich nach dem genannten Hause, erstieg einige Treppen und klopfte an die Thüre des Abts. Dieser befand sich noch im Bette, ward aber durch jenen genöthigt, aufzustehen, sich anzukleiden und zu folgen. Kaum auf

dem Polizeibüreau angelangt, meldete der Polizeidiener den Abt beim Minister; da dieser aber, dringender Geschäfte halber, nach Versailles reisen mußte, so sagte er zu dem Polizeidiener, daß er den Abt Coquet nur auf den Boden bringen möchte. Der Polizeidiener befolgte pünktlich den Befehl seines Vorgesetzten, und brachte den Abt, zu mehrerer Sicherheit, in einen besondern Verschlag des geräumigen Bodens, welchen er auch vorsichtig verschloß.

Der arme Abt saß nun schon mehrere Tage in seinem engen Kerker, durch eine kleine Oeffnung des Dachs nur spärlich von der Sonne beschienen, ohne auch nur die geringste Anstalt zu seinem Unterhalte oder zu einem Verhöre machen zu sehen. Endlich, überwältigt vom Hunger, erhob er ein erbärmliches Geschrei. Ein Mädchen der Gemahlin des Polizeiministers, welches sich zufällig auf dem Boden befand, und diese Klagetöne hörte, lief sogleich, von Schreck betäubt, zu ihrer Gebieterin und erzählte das Gehörte. Diese ließ sogleich nachforschen, und den Abt zu sich führen, welcher seine Unschuld betheuerte. Sie bat ihn daher, sich so lange in einem Zimmer, welches sie ihm anweisen ließ, zu gedulden, bis ihr Gemahl von Versailles zurückkehren würde, und ließ ihn während dieser Zeit mit Speise und einem guten Bette versehen.

Der Polizeiminister kam zwei Tage nachher, als der Abt aus seinem abenteuerlichen Gefängniße befreit worden war, zurück. Seine Gemahlin redete ihn, als er in ihr Zimmer trat, folgendermaßen an: „Wie, mein Gemahl, sind denn alle Gefängniße so voll, daß Sie Ihr Haus noch mit Gefangenen anfüllen müssen? Ein Abt, der seine Unschuld betheuert, sitzt schon auf dem Boden; wenn das so fortgeht, so werde ich bald meine Besuchzimmer hergeben müssen." Der Abt ward gerufen, und der Irrthum entdeckte sich sehr bald. Der Minister ließ ihn sogleich los, und gab ihm die Versicherung, daß er die auf seinem Boden zugebrachte Zeit nicht bereuen sollte. Er hielt auch Wort; denn nicht lange darauf erhielt der Abt vom Könige eine gute Pension.

Der Schmerz.

Ein Knabe wandelte an der Hand des Vaters am Gestade des Sees, und sammelte der Muscheln und der bunten Steine gar viele. Bald aber ermüdet unter der Last seiner Schätze, warf er sie zurück in die Fluth und freute sich der aufschwellenden Kreise, welche in wachsenden Ringen sich dem Ufer näherten und verschwammen.

Da sprach zum Sohne der ernste Vater: Siehe, dem Falle deiner Steine und diesen Kreisen gleichet im Leben der Schmerz. Tief dringet er in unser Inneres, und wir vermeinen, ihn nicht ertragen zu können. Aber weiter und weiter führt uns die Zeit von dem Augenblicke, wo wir die Wunden empfingen; nur schwache Regungen zeugen noch von ihrem einstigen Daseyn, und wie lange währt es, so kehret dem Geiste die frühere Ruhe zurück!

Charade.

Mein Erstes war bei allen Nationen,
Ja selbst im frühsten Alterthum;
Auch jetzt noch fürchtet man's in fremden Zonen,
Doch Manchem bringt es Glück und Ruhm.

Das Zweite nährt uns, ist uns unentbehrlich,
Denn seine Spenden sind nicht klein.
Doch wenn's zum Ganzen wird, dann ists gefährlich,
In seiner Nähe nur zu seyn.

A. K.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Baum.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

An das Publikum.

Es sind gegen die, von der höhern Behörde erlassene Verfügung, nach welcher hier, wie in einigen andern Städten des Liegnitzer Regierungsdepartements, für jetzt und bis auf weitere Bestimmung die Abhaltung der Jahrmärkte untersagt worden ist, von den Marktbeziehern mehrfache Klagen erhoben, und es ist in einer Eingabe ohne Namensunterschrift das Gesuch vorgetragen worden, die Aufhebung jenes Verbots bei der Königl. Hochlöbl. Regierung in Antrag zu bringen.

Es ist nicht zu verkennen, wie Handel und Gewerbe unter den gegenwärtigen verhängnißvollen Zeitumständen immer mehr leiden, und daß jetzt schon viele redliche, arbeitsame Familien ängstlich und kummervoll fragen müssen: woher nehmen wir Brod? Würde aber nicht die allgemeine Noth um Vieles gesteigert werden, wenn die bösartigste Krankheit auch hier ihre Opfer fordern sollte? Was die hohe Behörde von landespolizeiwegen zur möglichen Abwehr der Cholera angeordnet hat, verdient die dankbare Anerkennung jedes Einsichtsvollen, auch wenn sein persönliches Interesse dabei beeinträchtigt wird. Diese Einsichtsvolleren ersuchen wir, dahin mitzuwirken, daß diejenigen, welche fordern, die Vorsorge für die allgemeine Sicherheit solle dem Vortheile des Einzelnen nachstehen, über das Unstatthafte ihres Begehrens belehrt werden.

Grünberg den 7. September 1831.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die zum Tuchmacher Gottfried Menge'schen Nachlaße gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 246. im zweiten Viertel (breite Gasse), taxirt 93 Rtlr. 16 Sgr. 9 Pf.,
2) die Weingärten Nris. 30¾ auf Rothes Berge, taxirt 87 Rtlr. 28 Sgr.,
3) die Weingärten Nris. 3 11/13 a. daselbst, taxirt 84 Rtlr. 10 Sgr.,
4) der Weingarten No. 1934. an der Schloiner Straße, taxirt 175 Rtlr. 6 Sgr.,

sollen im Wege der freiwilligen Subhastation in Termino den 24. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 20. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die zum Rumpe'schen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 41. im ersten Viertel am Markt, taxirt 614 Rtl. 5 Sgr.,
2) der Weingarten No. 34 B. in der Treibe, taxirt 81 Rtl. 14 Sgr.,
3) der Weingarten No. 35. daselbst, taxirt 114 Rtl. 10 Sgr.,
4) der Weingarten No. 1838. daselbst, taxirt 104 Rtl. 10 Sgr.,

sollen im Wege der freiwilligen Subhastation in Termino den 24. September d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht hieselbst, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 18. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Der Primarius Wegener'sche Weingarten auf dem Marschfelde No. 491., taxirt 2999 Rthlr., worauf nur 2160 Rthlr. geboten worden, soll in Termino den 17. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 3. September 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bitte.

Die wohlthätig gesinnten Frauen und Jungfrauen in dieser Stadt bitte ich nochmals dringend und herzlich: der, bei dem Herannahen der rauhen Jahreszeit unausbleiblich eintretenden, größern Noth der Hülfsbedürftigen zu gedenken. Bedeutsame, vielseitige Hülfsleistungen werden dann zur Rettung der armen Familien erforderlich seyn. Jedes Geschenk für diesen Zweck, bestehe es in einer Kunstarbeit, die versteigert, oder in irgend einem Kleidungsstücke, das einem Armen verabreicht werden kann, wird dankbar entgegen genommen.

Grünberg den 7. September 1831.

Bergmüller.

In der Neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau ist so eben erschienen, und bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu bekommen:

Rath und Rettung in der Noth!

Trost- und Beruhigungsgründe für die durch das Herannahen der Cholera aufgeschreckten Gemüther, nebst Angabe aller gegen diese Krankheit bisher empfohlenen Schutzmittel,

von

Dr. W. Cohnstein,

praktischem Arzte im Groß-Herzogthum Posen.

Preis: geheftet 5 Sgr.

Wenn von den vielen bisher erschienenen Schriften über die Cholera nur wenige dazu geeignet sind, ängstlichen Gemüthern Trost und Beruhigung zu gewähren, so verdient vorstehendes Werkchen um so mehr eine besondere Beachtung und Empfehlung, da der Verfasser sich bestrebt hat, in selbigem den asiatischen Würgengel von einer mildern Seite, und zwar auf haltbare Gründe gestützt, darzustellen und zugleich auf die Eigenthümlichkeiten, den Verlauf der Cholera, die Unterscheidungs-Merkmale von dem gutartigen Brechdurchfall, alle bisher empfohlene Schutzmittel und die erste Behandlung derselben, in einer auch dem Nichtarzt verständlichen Sprache aufmerksam zu machen.

Diese nützliche Schrift sollte in keiner Familie fehlen.

Eine Stube, nebst Kammer und Holzgelaß bald zu vermiethen bei

Peltner in der Todtengasse.

Den geehrten Blumenfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß die erwarteten Blumen angekommen sind und besonders schön ausfallen. Catalogs sind bei dem Herrn Färber Daum in Grünberg zu bekommen.

Freystadt den 8. September 1831.

J. G. Rohleder.

Vom 12. d. M. an werde ich bei dem Bäcker Herrn Hennig auf der Obergasse, 1 Stiege hoch vorn heraus, wohnen.

Hebamme Tomas.

Zu einem Schwein-Ausschieben auf zukünftigen Sonntag lade ich höflichst ein.

Brauer Kliem in Schloin.

Eine Stube ist von Michaeli zu vermiethen beim Sattlermeister Richter in der Lawalder Gasse.

Sehr schöne neue Holländische Heringe empfiehlt zu herabgesetztem Preise Carl Engmann.

Vergangnen Sonntag hat sich bei Unterzeichnetem eine Gans eingefunden. Der Eigentümer kann selbige gegen Restituirung der Insertions- und Futter-Kosten jederzeit abholen lassen bei: August Seydell. Rathhaus-Bezirk No. 20.

Wein-Ausschank bei:

Christian Ruge in der Tuchmühle, 29r., 3 gr.
Rätsch in der Krautgasse, 1830r.
David Strauß, 1828r.
Gottlob Pischel im Schießhaus-Bezirk
Wittwe Dartsch in der Hintergasse, 30r. Rothwein.
Balko am Markt, 1830r.
Schnee auf der Burg, 1830r.
August Hoffmann hinter der Burg, 10r.
Franz Loh, Lawalder Gasse, 27r., u. 9. 2 sgr. 8 pf.
August Mangelsdorff, Sandbezirk, 1830r.
Gerber Conrad, 1828r., 4 Sgr.
Wilhelm Sommer am Niederthor 1830r.
Heider in der Todtengasse, 1830r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:
Hundert Konfirmations-Scheine ... biblische Denkblätter für Konfirmanden. 15 sgr.

Searle. Ueber die Natur, die Ursachen und die Behandlung der Cholera. Aus dem Englischen. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Dr. C. F. von Graefe. 8. geh. 25 sgr.

Dr. Oertel. Die indische Cholera, einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. 4. geh. 10 sgr.

Berlin wie es ist. Ein Gemälde des Lebens dieser Residenzstadt und ihrer Bewohner, dargestellt in genauer Verbindung mit Geschichte und Topographie. Mit mehreren Kupfern und dem [illegible] Grundrisse von Berlin. 8. gebd.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 15. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 14. August: Apotheker Karl Gottfried [illegible]mann eine Tochter, Auguste Amalie.

Den 24. Lieutenant und Raths-Canzellist Ernst Seidel ein Sohn, Karl Ernst Robert.

Den 25. Schneider-Meister Heinrich Wilhelm Vollmar ein Sohn, Ernst August.

Den 30. Fleischhauer-Meister Johann Friedrich Mühle eine Tochter, Charlotte Ernestine.

Dem 1. September: Häusler Johann Friedrich Helbig in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 4. Schneider-Meister George Rosenberg ein Sohn, Joseph Adolph. — Tuchfabrikant Meister Friedrich Wilhelm Großmann eine Tochter, Auguste Henriette Emilie. — Bauer Johann Gottfried Krause in Heinersdorf ein Sohn, Johann Karl.

Gestorbne.

Den 31. August: Verst. Einwohner Gottlob Loh Wittwe, Anna Elisabeth geb. Walter, 88 Jahr 12 Tage, (Schlagfluß).

Den 1. September: Einwohner Gottfr. Jäschke Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Hepner, 70 Jahr, (Alterschwäche).

Den 5. Zimmerges. Johann Christoph Grasse Sohn, Friedrich August, 8 Wochen, (Krämpfe).

Den 6. Verst. Gürtler Mstr. Gottlob Nitzsche zu Glogau Wittwe, Maria Elisabeth geb. Leutloff, 66 Jahr, (Geschwulst).

Marktpreise zu Grünberg.

[V]om 5. September 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Wai[zen] . . .	der Scheffel	3	—	—	2	21	3	2	12	6
Rogg[en] . . .	= =	2	10	—	2	5	—	2	—	—
Gerste große .	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
= kleine .	= =	1	14	—	1	13	—	1	12	—
Hafer . . .	= =	1	2		—	28	10	—	25	8
Erbsen . . .	= =	2	8		1	28	—	1	18	—
Hier[se] . . .	= =	2	20	—	2	12	—	2	4	—
[illegible] . . .	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
[illegible] . . .	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

[W]öchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der P[rä]numerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Don[ners]tags früh um 9 Uhr erbeten.